

VIII Medienpädagogik

**Theo Hug (Hg.): Technologiekritik und Medienpädagogik.
Zur Theorie und Praxis kritisch-reflexiver Medienkommunikation**
Hohengehren: Schneider Verlag 1998, 264 S., ISBN 3-89676-062-9,
DM 29,80

Der vorliegende Band enthält eine Auswahl summarischer Diskussionsbeiträge von Lehrbeauftragten und Gastvortragenden zum Jahresthema 'Technologiekritik und Medienpädagogik', das am Innsbrucker Institut für Erziehungswissenschaften im Studienjahr 1996-1997 öffentlich erörtert worden ist. Dem Herausgeber zufolge geht es weniger um eine systematische, erziehungswissenschaftliche Technologiekritik als vielmehr um eine „diskursive[n] Verständigung unter philosophischen, sozialwissenschaftlichen und medienpädagogischen Auspizien“ (S.6).

Die Texte des ersten Teils stehen notwendigerweise in einem eher lockeren, nicht stringenten Zusammenhang zum im Buchtitel suggerierten Thema. Beharrt man bei der Lektüre jedoch nicht auf einer systematisch-tiefgreifenden Analyse, sondern befolgt den Rat des Herausgebers, sich von den dort skizzierten Positionen anregen zu lassen, wird bald klar, daß die erkenntnistheoretische, ethische und anthropologische Diskussion – gewissermaßen ein Herantasten an das Thema von den Rändern her – durchaus gewinnbringend sein kann. Doch bereits nach der Lektüre des ersten, allzu knappen Textes von Ernst von Glasersfeld vermißt man jegliche Bezüge zum medienpädagogischen Thema des Bandes – es ist nicht auszumachen, worin denn nun die konstruktivistische Anregung für medienpädagogisches Denken und Handeln bestehen könnte. Diese Frage klärt allerdings Siegfried J. Schmidt in seinem anregenden Text „Vom Oikos in den Cyberspace“. Schmidt verweist auf die Konstruiertheit der menschlichen Erfahrungswirklichkeit und auf die Ablösung der traditionellen wahr-falsch-Dichotomie, der sich die Rezipienten bisher bedient haben. Offen läßt der Autor allerdings die Frage, wie medienpädagogisches Handeln auf die zunehmende Digitalisierung der Schnittstelle zwischen Mensch und Umgebung reagieren soll (S.32). Anschließend weist Hans-Martin Schönherr-Mann auf den auch für die medienpädagogische Debatte wichtigen Blickwinkel der Informationsgesellschaft hin. Die von ihm ins Spiel gebrachte 'Informationspädagogik' – was für ein Unwort – soll insbesondere der Dämonisierung und ebenso der Fetischisierung der Informationswelt entgegenwirken (S.47). In ihrem Gang durch die Geschichte der Technik gelangt Karin Covi zu einem denkwürdigen technikkritischen Fazit, das den Computer als vollkommenste aller Maschinen deutet. Die kulturhistorischen Verläufe des Gewaltverzichts und die Prozesse der Medienerziehung bezeichnet Bernhard Rathmayr als eine Zwillingsgeschichte. Moderne Medien bringen dabei immer eigenmächtigere Bilderwelten hervor (S.85), welche auf eine immer lückenlosere Belieferung der Menschen mit

vorgefertigten Bildern abzielen. Ausgehend vom Beispiel der Mathematisierung der Zeit und des Raumes fragt sich schließlich Paul Rainald Merkert, inwieweit der Mensch bei der gegenwärtig sich vollziehenden Mediatisierung sowohl Akteur als auch Opfer sei und welche pädagogischen Gesichtspunkte allfälligen Antworten (die im übrigen leider nicht gegeben werden) entspringen könnten.

Die bisher eher verstreut liegenden technikkritischen Aspekte werden im zweiten Abschnitt aufgenommen, ergänzt und von Klaus Niedermair zunächst in der Form einer sozialwissenschaftlichen Technologiekritik systematisiert. Als Aufgabe der Technologiekritik bezeichnet er den Vorgang, die sprachlichen Konstruktionen der Informationsgesellschaft hinsichtlich hochentwickelter Kommunikationssysteme in bezug auf ihre Orientierungsfunktion für die Informationsgesellschaft selber zu beurteilen. Daß Technologiekritik geschlechterspezifische Komponenten aufweist, erörtert Mona Singer, wenn sie fragt, inwieweit sich Technologie- und Geschlechterverhältnisse bedingen. Den Chancen der Ideologiekritik im Medienzeitalter widmet sich Hartmut F. Paffrath in einem weitgehend aphoristischen Beitrag. Andreas Ströhl insistiert auf den Umstand, daß Medien gemacht, also eher Fakten als Daten seien, worauf Medienpädagogik unentwegt hinzuweisen habe. Kai-Uwe Hugger schildert die Rolle der Medienkritik in vier medienpädagogischen Konzepten unter professionstheoretischer Perspektive (beschützend-wertevermittelnd, gesellschaftskritisch-wissenschaftszentriert, bildungstechnologisch-optimierend, medienkompetent-handlungsorientiert). Daß Medienereignisse Bestandteil biographischer Erinnerungen von befragten Studierenden darstellen, vermag Ingrid Volkmer in einer qualitativ angelegten, aber methodisch völlig ungenügenden Studie zu zeigen. Daß *instant knowledge* nicht gleichzusetzen ist mit den durch die McDonaldisierung der Gesellschaft verbreiteten, verflachten Wissensbeständen zeigt Theo Hug in seiner Skizze der Chancen, welche im Umgang der Menschen mit den neuem Medien liegen könnten. Der darauf folgende irritierend-konzeptlose Beitrag von Josef Wallmannsberger hätte in diesem Band nicht abgedruckt werden dürfen, während die drei den Band abschließenden Texte die Argumentation auf den Boden der Verständlichkeit zurückholen und den Bezug zum pädagogischen Feld herzustellen vermögen.

Im Zentrum des dritten Abschnitts steht die Frage, ob mit der Nutzung der neuen Medien die Qualität der Lernprozesse erhöht werden könne. Anhand von Beispielen belegt Anton Reiter den Befund, bei den Herstellern jüngerer Multimedia-Lernprogramme bestimmten kognitivistische und konstruktivistische Ansätze den lerntheoretischen Akzent. Diesen Sachverhalt bezieht Georg Pleger auf die Frage nach den Möglichkeiten, den PC systematisch als Werkzeug für die kognitive Arbeit speziell im Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften zu nutzen (S.233 ff.). Abschließend gibt Helmar Oberlechner praxisbezogene, für Lehrkräfte wirklich nützliche Anregungen zu einer kritisch-reflexiven Medienpraxis anhand von Beispielen aus der Geschichte der Rezeption bewegter Bilder.

Hans-Ulrich Grunder (Tübingen)